

Eine Weinregion hofft auf das Ende des Dornröschenschlafs

Winzer Maurer sieht Probleme am Mittelrhein – aber auch Chancen

Von
Frank Schmidt-Wyk

MITTELRHEIN – Horst Maurer biegt behutsam ein Rebenblatt zur Seite, wiegt dann eine Traube zufrieden in den Händen. „Noch ein bisschen heller, dann ist es so, wie es sein sollte“, sagt der Winzer. Unten im Tal läuten die Kirchenglocken von Oberdiebach.

Rheinhessen, Rheingau, Nahe, Mosel – diese Anbaugebiete sind jedem Weintrinker ein Begriff. Aber der Mittelrhein? Gerade mal 500 Hektar groß ist die Weinanbaufläche zwischen Bingen bis Leutersdorf (hinter Koblenz). Verglichen

mit den anderen rheinland-pfälzischen Weingebieten ist das ein Bruchteil.

Als Vorsitzender der Winzergemeinschaft Loreley-Bacharach weiß Horst Maurer um die Imageprobleme der Region. Dabei braucht sich der Mittelrhein in puncto Qualität überhaupt nicht vor der Konkurrenz zu verstecken: Das Klima im Rheintal, der Schieferboden und vor allem die beispiellose Steillage der Wingerter lassen einen exzellenten Riesling gedeihen.

Andererseits ist der Trumpf der Region auch ihr größtes Handicap. Die steilen Hänge sind nur mit großem Aufwand

Gespräch am Wochenende

AZ-Serie

zu bewirtschaften. „Der Einsatz von Vollerntern kommt bei uns nicht in Frage“, sagt Maurer im Gespräch mit der AZ. „Unsere Weine sind fast ausschließlich handverlesen.“

Doch bei einem Preis von etwa 50 Pfennig pro Liter rechnet sich die Plackerei für viele Nebenerwerbsswinzer einfach nicht mehr. Wegen des rapiden Preisverfalls bei Fasswein stehen sie mit dem Rücken zur Wand, immer mehr schmeißen das Handtuch. „Es ist extrem schwierig geworden“, sagt Maurer. „Von ursprünglich 60 Hektar Bearbeitungsfläche unserer Genossenschaft sind gerade noch 15 Hektar übrig.“

Doch Maurer sieht auch Wege aus der Krise. Zum Beispiel durch den Umstieg auf Flaschenweine und Direktvermarktung. Schritte in diese Richtung sind bereits unternommen: Beim Winzerfest in Bacharach an diesem Wochenende sind die Genossenschaftswinzer mit eigenem Stand vertreten. Und an jedem Samstag und Mittwoch ist Verkaufstag bei der Genossenschaft, längere Öffnungszeiten sind geplant. Eines aber, betont Maurer, sei besonders wichtig, um sich zu behaupten: „Wir müssen im Weinberg einfach gut arbeiten, Qualität muss unser oberstes Gebot sein.“

„Es gehört schon eine Menge Idealismus dazu, hier als Winzer zu arbeiten“, gibt Maurer zu. Wie viele andere hofft er darauf, dass der Mittelrhein eines Tages von der Unesco als Welterbe anerkannt wird. „Das würde uns aus dem touristischen Dornröschenschlaf wecken. Wir haben eine tolle Landschaft, einen tollen Wein – doch wir brauchen auch Leute, die sich das anschauen.“



Das wird ein gutes Tröpfchen: Horst Maurer freut sich über die Qualität seiner Trauben.
Bild: Harald Kaster